Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern — Samstag den 2. September — 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Der Minimalplan.

„Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage.“ Der Verfasser des Artikels: „Revision des Unterrichtsplanes“ in der vorletzten Nummer läßt ihn sein, nur in einer begrenzten Form, so zwar, daß er ein Minimum für gemischte, eines für zweiklassige und eines für drei- und mehrklassige Schulen aufstellen will. Dem Verfasser des „Weniger Stoff, aber gründlichere Verarbeitung“ ist nicht recht klar; vielleicht, wenn er den ersten Artikel ordentlich gelesen hätte, so wäre ihm nicht eingefallen, den seinigen, der im Wesentlichen das Gleiche sagt, abzulassen.

Was mich betrifft, so bekenne ich mich zu einem klaren, unzweideutigen, für alle Schulen, ob gemischt, zwei-, drei-, und mehrklassig, gleich verbindlichen Minimalplan. — Warum?

I. Es ist von jeher nur eine Stimme unter der Lehrerschaft darüber gewesen, daß man einen Unterrichtsplan haben müsse, der bei mittelmäßig günstigen Verhältnissen von sämmtlichen bildungsfähigen Schülern einer Schule erfüllt werden könne; daher die einstimmige Verdammung des gegenwärtigen, zu hoch gehenden.

II. Wären die Herren Inspektoren auf den Gedanken gekommen, die Erfolge des Unterrichts bei den austretenden oder bald austretenden Schülern zu konstatiren, so würden sie zu ähnlichen Resultaten gelangt sein, wie die Rekrutenprüfungen, d. h. die Masse hätte weder richtig lesen, noch mit den 4 Spezies in ganzen und gebrochenen Zahlen manipuliren, noch ein ordentliches Aufsätzchen liefern können. Ist's bis dahin so gewesen, so wirds auch in Zukunft so sein, ich wüßte nicht, wie sich in irgend einer Weise die Verhältnisse wesentlich günstiger gestalten, und bei gleicher Einrichtung des Unterrichtsplans sich bessere Resultate erzielen lassen könnten, als durch Festsetzung eines verbindlichen Minimums von Kenntnissen, die ein Schüler sich beim Schulanstritt angeeignet haben müßte, namentlich in den obgenannten Fächern. Ein solches Minimum hat der Staat und hat jeder Vater, dessen Kind man 9 Jahre zur Schule zwingt, die Pflicht zu verlangen. Selbstverständlich hätte die Unterschule und die Mittelschule sich über die Absolvirung des ihr zugetheilten Pensums bei jeder Promotion in die höhere Klasse genau auszuweisen. Ohne diesen Ausweis des einzelnen Schülers wäre die Promotion gar nicht statthaft. Sache des Inspektors müßte es sein, diesfalls seine Autorität nach allen Seiten hin geltend zu machen und für den Lehrer hieße es einfach: Arrangez vous!

III. Würden so die Lehrer strammer gebunden, ein bestimmtes Pensum im Namen des Gesetzes abzuthun, so würde gleichzeitig einer der eisernen Ringe, in die man sie eingezwängt und die jede freie Regung bisher so sehr gehemmt, gesprengt, nämlich nach Absolvirung des Minimalplanes wäre alles Weitere seine Sache und Sache der Schulkommission. Der Lehrer wäre auf einmal aus einer Maschine wieder ein freier Mann in der Schule geworden. Ich weiß nun gar wohl, daß vielen erprobten Schulmännern vor diesem Gedanken der Freigebung des Unterrichts graut: „Und die vielen Lehrer und Gemeinden, denen dieses Minimum ein erwünschtes Ruhekissen wäre, die's bei ihm dann bewenden ließen, und die heillose Konfusion, die Land auf und ab einrisse in Verschiedenheit der Lehrgegenstände ꝛc. ꝛc.!“

Ich sage:

1) Brächten wir unsere Schüler auf das, beispielsweise angeführte Minimum, so ständen sie an den Rekrutenprüfungen in erster Linie und erzielten wohl die Note 10 statt 6. — Wir hätten einen enormen Fortschritt zu verzeichnen.

2) Verdient denn die bernische Lehrerschaft, (wie's beliebt zu sein scheint) so angeschaut und beurtheilt zu werden, als arbeite sie nur, wenn man ihr die Peitsche um die Köpfe schwinge? Ich denke, es gibt in jeder Berufsklasse Leute verschiedenen Werthes und die Lehrerschaft habe eine bezügliche Vergleichung nicht zu scheuen. Uebrigens ist das Minimum für die Läßigen ꝛc. just am Platze. Das ist ihr möglichstes Maximum. —

3) Haben wirklich die „guten“ Primarschulen im Lande es deßhalb zu schönen Erfolgen gebracht, weil der Unterrichtsplan mit seinen hohen Forderungen sie reizte, das Höchste zu erreichen? Die Frage beantwortet sich selbst und so würden auch in Zukunft diese Schulen trotz mangelndem Gängelband fröhlich, ja viel fröhlicher gedeihen, denn: „In der Freiheit nur gedeiht das Schöne.“

4) Sieht man Gefahr in der gänzlichen Freiheit des Unterrichts über das Minimum hinaus, so gestatte man eine sog. „Wegleitung“ und drucke sie dem obligatorischen Plan als „fakultativen“ bei. Schaden kann es nichts, aber auch nicht viel nützen; denn der richtige Plan steckt im Kopfe des richtigen Lehrers und in den Schulbüchern.

Also ein für alle Schulen mit nicht ganz anormalen Verhältnissen verbindlicher Plan eingeführt, damit ein anständiges Maß von Durchschnittsbildung für den Souverain herauskomme; und das übrige zutrauensvoll diesem und den Lehrern anheimgegeben; denn ohne Vertrauen in die letztern ist die Sache der Volksbildung ewig verloren! —

Der schweizerische Lehrertag in Bern.

III.

Die Conferenz der Primarlehrer in der heil. Geistkirche

war verhältnißmäßig stark besucht. Auf den Vorschlag ihres Präsidenten, Hrn. Schulinspektor König, der nach kurzem Will-

komm die Sitzung als eröffnet erklärte, beschloß die Versammlung, die 16 Thesen des Herrn Rüegg in drei Serien zu behandeln. Als 1. Serie wurden bezeichnet die Thesen 1—6, welche zunächst die allgemeinen Grundsätze des elementaren Sprachunterrichts feststellen und sich im Uebrigen auf den technischen Theil desselben und auf die Fibel beziehen, als zweite Serie die Thesen 7—15, welche den logischen Theil nebst den mit ihm verbundenen formellen Sprachübungen zu ihrem Gegenstande haben und als dritte Serie These 16, welche im 1. Alinea die allgemeinen und in den mit lit. a, Ziffer 1 und 2 und lit. b, Ziffer 1 und 2 bezeichneten Unterabtheilungen die speciellen Anforderungen an das individuelle Lehrmittel für das 2. und 3. Schuljahr enthalten. In dem einleitenden Votum erklärte Hr. Rüegg, daß die zu behandelnde Frage ihre praktische Spitze in der Vereinfachung und Vereinheitlichung der Lehrmittel in unseren schweizerischen Volksschulen habe. Den Anstoß dazu habe eine von den Erziehungsbehörden des Kantons Zürich angeregte und vor bereits 2½ Jahren im bernischen Großrathssaale abgehaltene interkantonale Konferenz gegeben, in welcher eine bedeutende Zahl schweizerischer Kantonsregierungen durch Delegirte vertreten waren. Diese Konferenz, welche sich die Erstellung gemeinsamer Lehrmittel für die Volksschulen der ganzen Schweiz zur Aufgabe machte, sei gleich von Anfang an von einer ihrem Zwecke sehr günstigen Stimmung getragen worden und habe daher vielleicht nur zu viel in Angriff nehmen wollen. Bald haben indessen die in der Verschiedenheit der Schulorganisationen liegenden Schwierigkeiten die Konferenz bestimmt, sich einstweilen auf die Lehrmitel für die Elementarstufe zu beschränken, weil hier einerseits die Schulorganisationen am wenigsten differiren, und anderseits ein möglichst allgemeiner zeitgemäßer Fortschritt auf dieser die Grundlage alles fernern Unterrichts bildenden Stufe ganz besonders wichtig und nothwendig sei. Von dieser Konferenz aufgefordert, habe er nicht ohne ernste Bedenken die Aufgabe übernommen, aber im Hinblick auf das schöne Ziel und die bereits vorhandenen Grundlagen, besonders die von Thomas Scherr geschaffenen, sei er jedoch mit Freude zur Ausführung desselben geschritten.

Nach diesen einleitenden Worten beleuchtete Herr Rüegg in klarem Vortrage die erste Serie der von ihm aufgestellten Thesen. Obschon Nr. 5 und Nr. 6 einen ganz wesentlichen Umschwung in der Methode des Schreibleseunterrichts anstreben helfen, indem sie die Normalwörtermethode an die Stelle der rein synthetischen Schreiblesemethode setzen, so sprach sich doch wider Erwarten in der Diskussion Niemand gegen die genannten Thesen aus und dieselben wurden mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen. Es ist dieses Ergebniß für das Schulblatt um so erfreulicher, als dasselbe schon zu einer Zeit diesen Umschwung befürwortete, als Herr Rüegg selbst noch ein entschiedener Gegner der neuen Methode war.

Auch die zweite Serie der Rüegg'schen Thesen wurde so zu sagen ohne Diskussion und nur mit einer mehr redaktionellen als sachlichen Modifikation der These 15, welche Herr Wyß beantragt hatte, genehmigt, obschon These 11 leicht als überflüssig und die Thesen 12, 13 und 14 (die analytischen und synthetischen Anschauungs- und Sprachübungen betreffend) als Ausfluß einer oft übel oder gar nicht verstandenen und auch durch das sonst so klare Votum des Hrn. Rüegg nicht genügend begründeten Doctrin Anlaß zu scharfem Widerspruch geboten hätte. Wenn es uns möglich ist, so werden wir später einmal auf diesen Punkt zurückkommen.

Etwas belebter war die Diskussion über die dritte Serie. Hr. Schneider, Lehrer an der Kantonselementarschule in Bern, will für das 2. und 3. Schuljahr nicht ein Sprachbüchlein, welches neben zusammenhängenden (eigentlichen) Lesestücken noch den gesammten Stoff für die mit dem Anschauungsunterricht in Verbindung stehenden systematischen schriftlichen Sprachübungen enthält. Er verlangt vielmehr ein eigentliches Lesebuch, dessen Stoff in reicher und sorgfältiger Auswahl der besten klassischen Jugendliteratur zu entnehmen sei. Den Stoff für den beschreibenden Anschauungsunterricht und die mehr systematischen Sprachübungen verweist Herr Schneider in ein Handbuch für den Lehrer. Das Lesebuch für die Schüler solle vorzüglich solche Stücke enthalten, die zwar zum größern Theil mit Rücksicht auf den beschreibenden Anschauungsunterricht ausgewählt und von demselben einiges Licht erhalten, aber auch sonst, ohne vorhergegangene spezielle Erörterung von Seite des Lehrers verstanden und gern gelesen werden. Leider konnte das in vielen Punkten sehr beherzigenswerthe Votum Hrn. Schneiders rein äußerlicher Umstände wegen — leiser und nicht frei gehaltener Vortrag — nicht zu derjenigen Geltung gelangen, die es verdient hätte. Die HH. Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Sekundarlehrer Schär in Bischofszell und Sem.-Dir. Gunzinger in Solothurn sprachen für unveränderte Annahme der Rüegg'schen Thesen, Herr Bühlmann von Luzern für Rückweisung der Lesebuchfrage an das Comite, Herr Schulinspektor Wyß dagegen mehr im Sinne des Hrn. Schneider für Streichung der unter Ziffer 2 lit. a und b der These 16 enthaltenen Abschnitte und Seminarlehrer Schwab für zwei verschiedene Ausgaben des Lehrmittels, eine den unter Ziffer 1 und 2 lit. a und b verlangten Stoff vereinigt, die andere diese verschiedenen Stoffe — Ziffer 1 von a und b einer- und Ziffer 2 von a und b anderenseits — in zwei besonders zu beziehenden Bändchen getrennt enthaltend. Das Schlußresultat war jedoch, wie vorauszusehen war, die Annahme auch dieser Serie in vollständig unveränderter Form. Wir haben Ursache, uns über das Gesammtresultat lebhaft zu freuen. Unsere Freude würde aber eine innigere sein, wenn die Gegner aller und jeder zweifelhaften Doktrin einzelnen Thesen noch schärfer zugesetzt hätten.

Offener Brief zu Handen der Lerberschule in Bern.

Herr Redaktor!

Schon seit längerer Zeit wird von Seite der Lerberschule über die hohen Forderungen der bernischen Maturität in Bezug auf Mathematik geklagt. Der mathematische Unterricht am Gymnasium der Kantonsschule wird als zu weit gehend geschildert und durch starke Uebertreibungen verdächtigt.

Vor einigen Monaten nämlich erschienen in den Alpenrosen (Beilage zum Intelligenzblatt) zwölf Artikel, welche bekanntlich von einem der Lerberschule sehr nahe stehenden Manne herrühren, in denen einige Stellen in allerdings indirekter Weise dasselbe Ziel verfolgen. Zum Schluß des Schuljahres hielt Herr v. Lerber vor Freunden und Schülern der von ihm gegründeten Anstalt eine Rede, deren Wortlaut mir erst vor kurzer Zeit durch das Programm bekannt wurde, in welcher er in etwas sonderbarer Weise gegen die Mathematik zu Felde zog und die Anforderungen der bernischen Maturität dafür verantwortlich machte, daß an seiner Schule die klassischen Studien nicht auf der gewünschten Höhe stehen.

Letzthin wurde der auf diesen Gegenstand bezügliche Theil des Programmes sogar in der in Basel erscheinenden „Allg. Schw. Ztg." abgedruckt. Dessenungeachtet lag es nicht in meiner Absicht, den Herren der Lerberschule zu antworten. Ihre Uebertreibungen liegen für jeden Sachverständigen auf der Hand, und ihre Logik macht gelegentlich gar eigenthümliche Sprünge, die sicher jedem gebildeten Leser auffallen müssen. Einige Unterredungen haben mich aber überzeugt, daß selbst in Kreisen, wo ich es durchaus nicht erwartete, jene Behauptungen einigen Glauben fanden und namentlich über die Ausdehnung des mathematischen Unterrichts an der Literarabtheilung der Kantonsschule ganz falsche Vorstellungen erweckten.

Dieser Umstand hat mich bestimmt, Sie, Herr Redaktor, um Aufnahme dieser Zeilen im Schulblatt zu bitten, um den

richtigen Sachverhalt öffentlich darzulegen und die gemachten Anschuldigungen auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen.

Im Frühling 1872 wurde mir der mathematische Unterricht an den sechs obern Klassen der Literarabtheilung der Kantonsschule übertragen. In den Klassen VI bis II hielt ich mich an den Lehrplan und an das von meinem Vorgänger innegehaltene Pensum. Nur in Bezug auf die Prima strebte ich eine Aenderung an. Bis dahin wurde in der obersten Klasse in der Algebra nicht mehr weiter vorgeschritten, während in der Geometrie ein so wichtiger Abschnitt, wie die analytische Behandlung der Kegelschnitte durchgenommen wurde. Ich machte den Tit. Behörden den Vorschlag, die der Repetition der Algebra gewidmeten Stunden dazu zu verwenden, auch diesen Theil der Mathematik auf eine der Geometrie entsprechende Höhe zu bringen und mit den Primanern die Elemente der Differentialrechnung durchzunehmen. Erst nach sehr reiflicher Prüfung hat die Tit. Kantonsschulkommission denselben zum Beschluß erhoben.

Diese Neuerung hat sich seit vier Jahren vortrefflich bewährt. Erst jetzt ist das Pensum der Prima eine passende und würdige Fortsetzung desjenigen der Sekunda und läßt sich zudem mit Leichtigkeit durchführen. Gewöhnlich sind wir mit Beginn des Wintersemesters mit dem ganzen Kursus fertig, und bis zu den Maturitätsprüfungen bleiben noch 15 bis 20 Schulwochen mit 4 wöchentlichen Stunden für die Repetition des am Gymnasium behandelten Stoffes. In den übrigen Klassen kann den Forderungen des Lehrplanes mit Leichtigkeit Genüge geleistet werden. So kann denn das Pensum der Schule ohne Ueberladung der Schüler bewilligt werden. Ohne Arbeit, ohne ernste Arbeit geht es freilich nicht. Doch habe ich mich stets gehütet, die Schüler allzu sehr für mein Fach in Anspruch zu nehmen; und nie kam es mir in den Sinn, die mathematischen Studien über das Studium der alten Sprachen stellen zu wollen. Während meiner mehr als vierjährigen Thätigkeit erhielt ich keine Klagen von Eltern, daß ihre Söhne durch mathematische Aufgaben zu sehr in Anspruch genommen werden. Die meisten Schüler erfüllten ihre Pflichten mit anerkennenswerthem Eifer. Meine Herren Kollegen, welche in den obern Klassen den philosophischen Unterricht ertheilen, haben weder in Lehrerversammlungen noch mir gegenüber je die geringste Bemerkung gemacht, aus der ich hätte schließen können, daß nach ihrer Ansicht die Forderungen in der Mathematik die Leistungen in ihren Fächern beeinträchtigen.

So ist der Sachverhalt an der Kantonsschule. Wie ganz anders muß sich jeder Unparteiische denselben vorstellen, wenn er folgende Stelle der Schlußrede des Hrn. v. Lerber liest:

„Es darf wohl keck behauptet werden, daß noch nie, seit die Kantonsschule besteht, die Maturitätsprüfungen in der Mathematik so hoch gespannt waren, wie dieses Jahr.

Besäße unsere Schule nicht einen so tüchtigen Mathematicus, der Alles dran setzte, um unsere Abiturienten durchzubringen, wir hätten wohl punkto höhere Analyse und Differentialrechnung bedenkliche Mißerfolge erlebt. — Nun, es ging, wenn auch etwas mühsam. Unsere Schüler haben Genügendes geleistet. Aber — um welchen Preis! Davon wissen wir Lehrer im Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch und Geschichte zu erzählen, deren Disziplinen durch die Anstrengungen förmlich in die Enge getrieben wurden. Geht das so fort, so können wir uns am Ende ganz verabscheiden.

Seit Schulgenossenschaft, Direktion und Eltern der Abiturienten sich entschieden für das bernische Maturitätsexamen erklärt haben, bleibt uns keine andere Wahl, als unsern Unterricht dem Lehrplan der Kantonsschule eng anzupassen, wo ein ausgezeichneter Mathematiker dominirt, dessen Ueberzeugung nun einmal ist, daß das Gymnasium zum Eintritt in das Polytechnikum befähigen soll.

Wir fragen aber:

Ist es vernünftig, zukünftige Geistliche, Juristen, Staatsmänner, Literaten, Lehrer (von den Medizinern nicht zu reden) — und für solche sind doch die Literaturgymnasien da und nicht in erster Linie für Ingenieure und Mechaniker — ist es vernünftig, sie bis zu einem solchen Uebermaaß Jahre lang in den hohen mathematischen Sphären umzutreiben und ihnen dafür die Studien der alten Sprachen, der Literatur, der Geschichte bis zu einem fast ungenießbaren Rest zu verkümmern?

Und man hat es glücklich dahin gebracht, daß einige unserer besten Köpfe den also verkrüppelten Studien der Klassiker keinen Geschmack mehr abgewinnen können."

Wer diesen Schmerzensschrei gelesen, muß die Ueberzeugung gewinnen, die hier geschilderten Zustände der Lerberschule, die allerdings unser volles Mitleid verdienen, seien auch an der Kantonsschule vorhanden; auch dort beschäftige man sich mit höherer Analyse und treibe sich Jahre lang in den hohen mathematischen Sphären umher, auch dort werden die Studien der alten Sprachen, der Literatur und Geschichte durch die Alles überwuchernde Mathematik zu einem fast ungenießbaren Rest verkümmert. Hr. v. Lerber deutet dies klar genug an. Es ist aber einfach nicht wahr. Wir beschäftigen uns nirgends mit höherer Analyse und geben uns überall mit den Elementen der Mathematik zufrieden. In Tertia sind der Mathematik nur 3 wöchentliche Stunden zugetheilt; die alten Sprachen hingegen haben 14 Stunden zu ihrer Verfügung. In den beiden folgenden Klassen sind die letzteren mit 13, die Mathematik mit 4 wöchentlichen Stunden bedacht. Dieselbe ist an der Lerberschule in so fern etwas günstiger gestellt, als sie auch in der dritten Klasse 4 Stunden besitzt. Aber immerhin die Stundenzahl ist sehr gering. Wie kann da die Mathematik das Studium der klassischen Sprachen beeinträchtigen? Das ist schwer einzusehen. Und doch spricht der Herr Direktor im Superlativ der Superlative. Jeder billig denkende Philologe muß über die Behauptungen seines Kollegen an der Lerberschule erröthen. Mir selbst ist es schwer begreiflich, wie er vor einem gebildeten Publikum mit so außerordentlichen Uebertreibungen hervortreten konnte. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Größenwahn eines Weibes.

Die Dichterin Marg. Halm wird in der „Deutschen Dichterhalle" angefragt, ob sie denn einzig dazu berufen sei, in genannter Zeitschrift das große Wort zu führen. Den Frager nennt sie hierauf „einen literarischen Spatz", der ihr „eine Schmeichelei vorpiept" und antwortet dann wörtlich: (man höre und erstaune!)

„Nicht nur das, sondern mit der Zeit in der ganzen Literatur, da ich mir das Ziel gesetzt habe, ein höheres Menschenthum aus der profanen Menschheit von heute an herauszubringen. Verstanden?"

Kurt Mork antwortet dem Blaustrumpf wieder in einem Epigramm:

An Frau Marg. Halm.

Sie sagen: „Ich hab' mir das Ziel gesetzt,
Und mit der Zeit soll mir's gewiß gelingen,
Aus der profanen Menschheit (das verletzt!)
Ein höh'res Menschenthum herauszuringen."
So sind Sie, ach verzeih'n Sie nur,
Die Waschfrau unsrer Literatur?

Findet zwischen diesem Weibe und dem Verfasser des bekannten Motto's: „Den Wenigen Vernünftigen, jetzt lebenden und künftigen" nicht etwelche Geistesverwandtschaft statt? Wir haben an beiden Orten so ungefähr: „Du nid, aber i wohl!"

Diplom.

Also drei Lehrer haben wieder Diplome erhalten als — Baumputzer.

Lieb' Kinderwelt magst moosig sein,
Wir schaben dich nun glatt und fein!

Wie viele bernische Primarlehrer würden wohl Diplome erhalten, wenn solche ertheilt würden etwa an „Tüchtige Sprachmeister", „Naturforscher", „Zeichner" 2c.? Was würde unserer Kaste besser aus der Misere helfen, diese oder jene Obstbaum-, Rosen-, Bienen-, Kaninchen-, 2c.-Züchter?

Schulnachrichten.

Schweiz. Aus der Besprechung der pädagogischen Experten vom 10. dies hat sich ergeben, daß bei den vorjährigen Rekrutenprüfungen nicht durchwegs der nämliche Maßstab in der Abschätzung der Leistungen angelegt wurde und daß in Folge dessen die statistischen Uebersichtstabellen und die daraus sich ergebende Reihenfolge der Kantone nicht auf absolute Zuverlässigkeit Anspruch machen können. Durch die eingehenden Erörterungen und gegenseitige Verständigung der Experten dürften für die diesjährigen Prüfungen jene Ungleichheiten wenn nicht ganz, doch größtentheils gehoben werden. Ebenso wäre es erwünscht, wenn die Examinatoren die Prüfungen nicht immer in den nämlichen Kreisen vornehmen müßten. Ein periodischer Wechsel derselben nach Kreisen und Kantonen würde manchen Inkonvenienzen und Ungleichheiten vorbeugen.

(Für jeden der 8 Divisionskreise hat das schweiz. Militärdepartement je einen pädagogischen Experten ernannt und denselben ermächtigt, in den einzelnen Rekrutirungskreisen noch 1 bis 2 weitere Examinatoren beizuziehen.) —

Im Anschluß an diese Mittheilungen ist noch beizufügen, daß das schweiz. Militärdepartement sich veranlaßt gesehen hat, dem Regulativ vom 28. September 1875 (siehe pag. 77 des Schulblattes von 1875) folgende Zusätze anzufügen:

Zu § 4. Lesen. „Diejenigen Rekruten, welche gar nicht lesen können, erhalten in der betreffenden Rubrik unter Ziffer 4 noch eine 0."

Aufsatz. „Ebenso in dieser Rubrik die Rekruten, welche gar nicht schreiben können."

Rechnen. „Für Ertheilung der Ziffer 1 ist zu verlangen: Gehörige Vertrautheit mit dem metrischen System und den Dezimalbrüchen." —

Aargau. Das „aargauische Inspektorenkollegium" hat einen Gesetzesentwurf über die obligatorischen Bürgerschulen ausgearbeitet mit folgenden Hauptbestimmungen: 1) Obligatorische Errichtung solcher Schulen in jeder Gemeinde. 2) Obligatorischer Besuch für alle bildungsfähigen Knaben vom 15. Altersjahr an während 3 Jahren. 3) Obligatorische Unterrichtsfächer sind während des Winters in vier wöchentlichen Stunden an zwei Werktagabenden deutsche Sprache, angewandtes Rechnen und Messen, Vaterlandskunde und Naturkunde, während des Sommers Militärturnen, Zeichnen, Gesangübungen, kleine Exkursionen. 4) Verpflichtung der patentirten Lehrer, den Unterricht zu übernehmen gegen Entschädigung von 1—2 Fr. per Stunde. 5) Buße von 50 Rp. für jede unentschuldigt versäumte Schulstunde.

Elsaß. Die Straßburger Hochschule hatte im Sommersemester 674 Studirende, wovon 63 ihrer Militärpflicht genügen. Mittelschulen gibt es im Reichslande zusammen 30, nämlich 11 Gymnasien, 10 Realgymnasien und 9 Realschulen. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 5392, worunter 3554 Einheimische. Unter den 311 Professoren und Lehrern befinden sich 68 Eingeborne. Es befinden sich aber immerhin noch 900 über 14 und 400 unter 14 Jahre alte elsaß-lothringische Schüler in ausländischen, hauptsächlich französischen und schweizerischen Mittelschulen. Der Besuch der Gymnasien ist verhältnißmäßig sehr gering, was daher kommt, daß die deutsche Schulverwaltung, entgegen den bisherigen einheimischen Traditionen und auch im Widerspruch mit dem industriellen Bedürfniß, einen zu hohen Werth auf die sogenannten humanistischen Fächer auf Kosten der Realien u. insbesondere der modernen Sprachen legt.

Als Erklärung zu meiner Berichtigung im Berner Schulblatt, Nr. 34, diene, daß

1. Das quest. Versehen weder der löbl. Redaktion des Schulblattes, noch der Tit. Erziehungsdirektion zur Last fällt, sondern in der ersten Notirung der Sache vorgekommen ist, wie dies übrigens aus der Berichtigung selbst entnommen werden kann, und daß

2. Das Versehen, meine Berichtigung an die Expedition des Schulblattes, statt an die löbl. **Redaktion** desselben adressirt zu haben, ich nun allerdings als eine sündhafte Umgehung der löbl. Redaktion in einer so wichtigen Angelegenheit einsehen muß, weßhalb ich hiemit auf die freundliche Zurechtweisung in Nr. 35 des Schulblattes hin höfliche Abbitte und vollkommene Satisfaktion leiste und Besserung verspreche, die mit gegenwärtiger Einsendung bereits thatsächlich eingetreten ist.

J. Schürch, Schulinspektor.

Ausschreibung.

An der Rettungs-Anstalt für Knaben in Erlach ist auf 1. November die Stelle eines Lehrers und
an derjenigen für Mädchen in Köniz auf 1. Oktober die Stelle einer Lehrerin zu besetzen.

Bewerber wollen sich bis zum 16. September bei der Direktion des Armenwesens melden.

Bern, den 30. August 1876.

Der Direktionssekretär:
Mühlheim.

Offene Lehrerstelle

an der Sekundarschule Bätterkinden für deutsche Sprache, Mathematik, Naturkunde, Schreiben und Zeichnen. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 9. September (inclusive) Bewerber, die kein Sekundarlehrpatent besitzen, haben eine Prüfung zu bestehen.

Kreissynode Seftigen.

Versammlung, den 9. September, Vormittags 10 Uhr, im Gurnigel.

Traktanden.

Freier Vortrag.
Unvorhergesehenes.

Die Lehrer des Amtes Schwarzenburg sind zu dieser Sitzung ebenfalls freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Kreissynode Aarwangen.

Mittwoch, den 6. September, Nachmittags exakt 1 Uhr, in Gutenburg.

Verhandlungen.

1. Berathung, ob Minimalforderungen oder verschiedene Unterrichtspläne.
2. Der Entwurf-Unterrichtsplan.
3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Ein gutes **Piano,** 6 Oktaven, neu besaitet zu Fr. 300 bei
J. Kißling-Läderach,
Schulmaterialienhandlung, Bern.

---

50 Bändchen Volkserzählungen mit 1 Titelbild à 35 Cts. liefert einzeln oder zusammen

J. Kißling-Läderach, Bern.

Bei Sekundarlehrer **Bieri** in Interlaken sind, so weit der Vorrath reicht, zu haben:

3 Kanons zum Reigenturnen,

mit neuen Texten versehen und authographirt herausgegeben.
Preis per Dutzend 1 Fr.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r. in Bern.